

BILDER meiner IV.

Sie klingt schon sensationell, auch wenn ihre Saitenlage noch deutlich reduziert werden will.

Sustain, Brillanz, Ausgewogenheit und Lautheit sind sehr ordentlich.



Alles war fertig, also erste Saiten drauf und dann hat sie das Schnarren angefangen, wie eine indische Sitar. Grauensvoll. Es hat mich zwei Tage gekostet, diesen simplen wie hartnäckigen Fehler zu finden und abzustellen. Ich habe schon daran gedacht, die IV. als mahnendes Beispiel an die Wand zu hängen, und nie wieder einen Gedanken an Gitarrenbau zu verschwenden. Ich erspare euch die Details.

Endlich habe ich eine Methode gefunden, eine Gitarre sehr sauber und schön zu lackieren, ohne den Kopfschmerz verursachenden Nitro-Cellulose-Lack. Hätte ich eigentlich schon früher drauf kommen können. Schellack, wie es die Altvorderen schon gemacht haben.

Ein wichtiges Detail, das ich beim Bau eingehalten habe:
Die komplette Gitarre ist ohne gesundheitlichen Schaden zu nehmen, ESSBAR!

Eine ganze Reihe von mir gemachten Erfindungen stecken in der IV.

I.

Der Steg (engl. bridge), schon lange ein Lieblingsthema von mir.

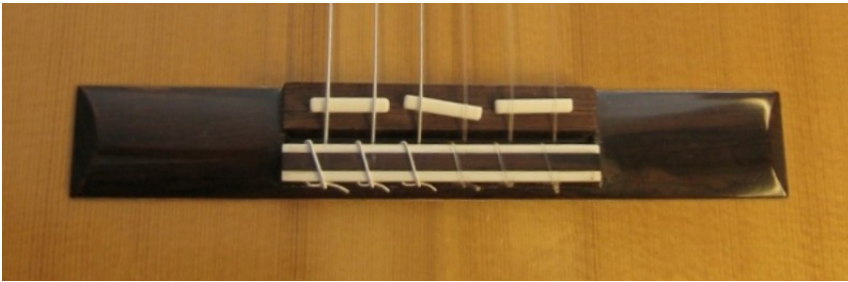
Am hinteren Teil dem Knüpfblock, werden keine 12 oder gar 18 Löcher gebohrt, um die Saiten stabil zu fixieren. Die kleinen Schmucksteine für Armbänder, aus dem DIY-Laden dienen als Halterung. Dazu müssen die Saiten ganz ohne Knoten, je nach Dicke zwei oder dreimal durch die Öffnung geführt werden. Fertig!

Nebenbei kann man die Notennamen der Saiten zeigen.
Ein **Anfänger** Der **Gitarre** **Braucht** **Enthusiasmus**.



II.

Ein cleverer Luthier hat das s. g. FABS (Free Adjustable Bridge System) erfunden!



Hier liegen sie einzelnen Sättel lose auf einer kleinen Schrägen des Stegs. Eine super Idee, weil man so selbst bei einer Konzert-Gitarre die Oktavreinheit einstellen kann. Die leere Saite muss den selben Ton haben wie am 12. Bund. Leider hat sein System einen Schönheitsfehler. Wenn man neue Seiten aufzieht, verschieben sich die kleinen Sättel und man muss sie wieder neu justieren, was nicht so ganz einfach ist.

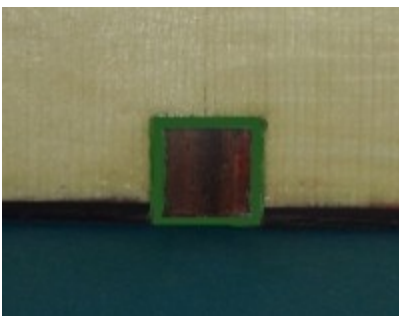
Wie du sehen kannst, sind bei mir mittig unter den Sätteln senkrechte Schlitze, darin steckt ein Zapfen, der mit dem jeweiligen Sattel fest verklebt ist. So lassen sich die Sättel bequem drehen und wenn beim Seitenwechseln kein Druck auf sie ausgeübt wird, verliert er nicht seine Position! Ich denke, das ich eine echte Innovation im Gitarrenbau!

III.

Der Hals hat der Länge nach, zwei unterschiedliche Profile. Im Bassbereich, entspricht es einem dicken D. Im Diskantbereich, einem sehr flachen C. So lässt sich noch leichter greifen.

IV.

Die IV. hat an vier sichtbaren Stellen, kleine – ich hoffe hübsch anzusehende – helle Holzpunkte, oder auch kleine Holzquadrate. Das dient in erster Linie der Konstruktion der Gitarre. Was eine große Hilfe für alle Luthiers ist, die ständig neue und andere Formen bauen und deshalb keine Schablone nutzen können. Die kleinen Quadrate am Ende des Korpus fixieren beim Bau und beim Auf- bzw. Zuschaschteln die Decke und den Boden.



Im Steg verdeckt, liegen gleich sechs Bohrungen in denen 3 mm Maschinen Schrauben, zur Pressung des Leims angebracht waren, die danach durch hölzerne Fixierpins ersetzt wurden.

ERSTE MEINUNGEN WELTWEITER LUTHIERS:

Deutschland:

Deutsche, finden das ich mit meiner IV. einen großen Fauxpas begangen habe.

Warum?

Weil man deren Meinung nach das Binding (Kantenschutz) nicht stumpf anstoßen darf und schon gar nicht im Umlauf um den Korpus unterbrochen werden darf.

Drei verschiedenfarbige Bindings geht überhaupt nicht.

Spanien:

Eine alte Brieffreundin aus einer spanischen Edelschmiede, die selber gerne mit dezenten Farben an deren Meistergitarren arbeitet, sagt:

„Die Farben ordnen sich gut in das gesamte Farbkonzept der Gitarre. Wenn du dir die Mühe machst, den Zwickel (der Streifen der die Stoßkante der Zarge verdeckt) wie eine Zange durch das Binding laufen zu lassen, ist das einzig deine Sache!“

Japan:

Gleich zwei japanische Luthiers haben auf die Frage geantwortet.

„Das Binding hat nur den Grund, die Stöße gegen die Kanten abzufangen.“

„Das Binding stumpf gegen das Holz stoßen zu lassen, erfordert eine zusätzliche Präzision, die nicht jeder leisten will.“

Bin mal gespannt, was noch so alles an Meinungen eintrifft...

JA, eine Meinung von Felix Reuter, dessen Namen ich veröffentlichen darf.

„Sieht wirklich sehr gut aus, was Du da baust und alles gut durchdacht, mein Kompliment!“

Ein solches Komplement von einem hervorragenden Fachmann, das tut meiner Seele gut!

Schauen wir uns meine IV. mal genauer an:

Ein_Blick auf die Basseite.



Hier zeigt sich der dezente Glanz auf der Zarge.

Mehr Details:

Die Kopfplatte, in der von mir ungewohnten Trapez-Form. Eine [Hommage an Lulo Reinhardt](#) !



Die Ader des Hals'.



Darüber liegen zwei Lagen übereinander geklebte Carbon Rechtecke im Maß 4×4 mm.

Die zu allen Seiten mit Extremkleber mit dünnen Hölzern verklebt sind, damit sich der Kern in den Hals leimen lässt, um so eine kraftschlüssige Verbindung mit dem Hals eingehen zu können.

Der HalsFuß:



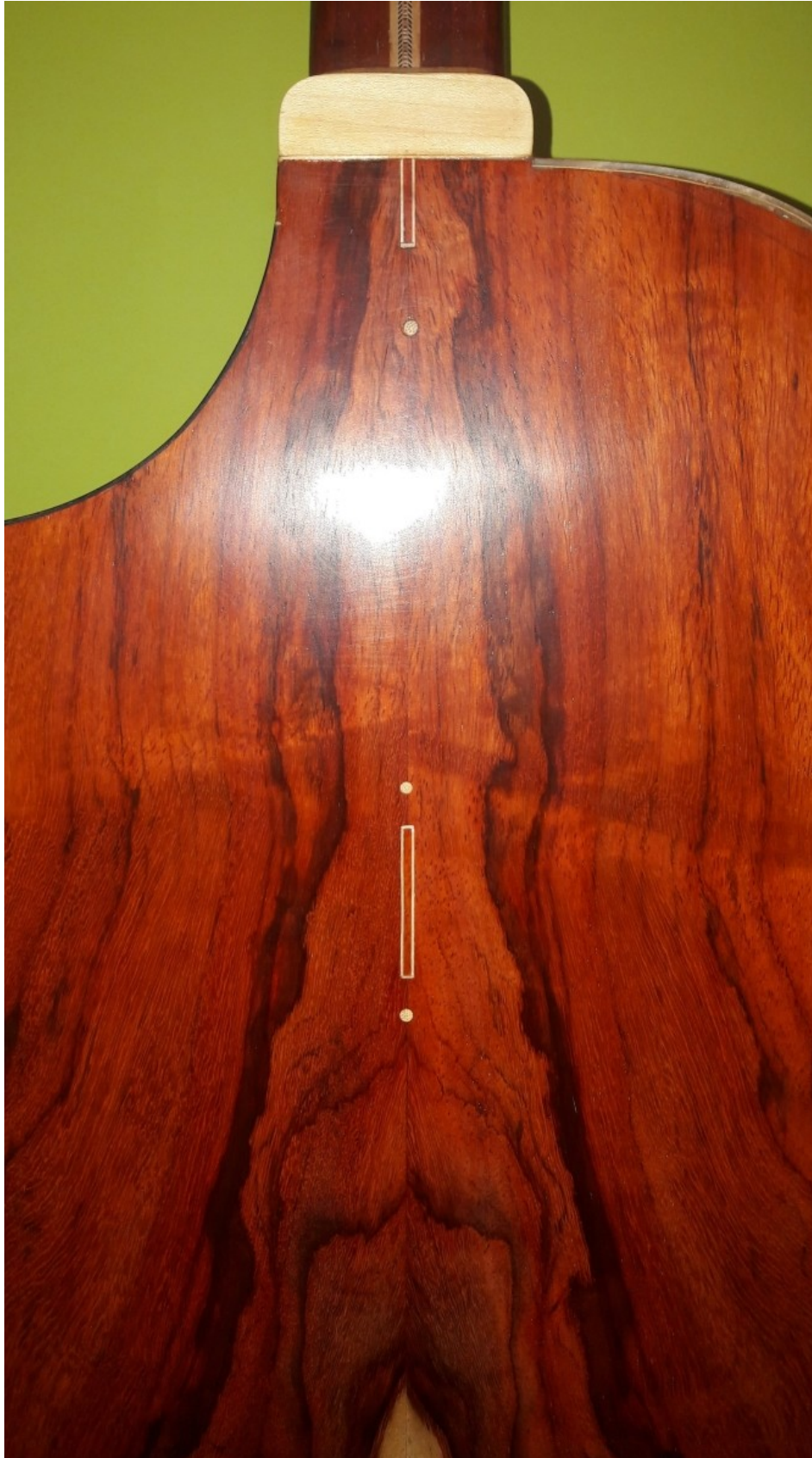
In der Breite besteht er aus 10 Lagen die gegeneinander gesperrt sind. Was mir leider nicht ganz genau gelungen ist, weil er nach der Verleimung noch Material runter geschliffen wurde. [Patzer](#).

Das dreidimensionale Dreieck, zur Stabilisierung zwischen Fuß und Hals, besteht ebenfalls aus 10 Lagen, die paarweise gegen einander gesperrt sind.

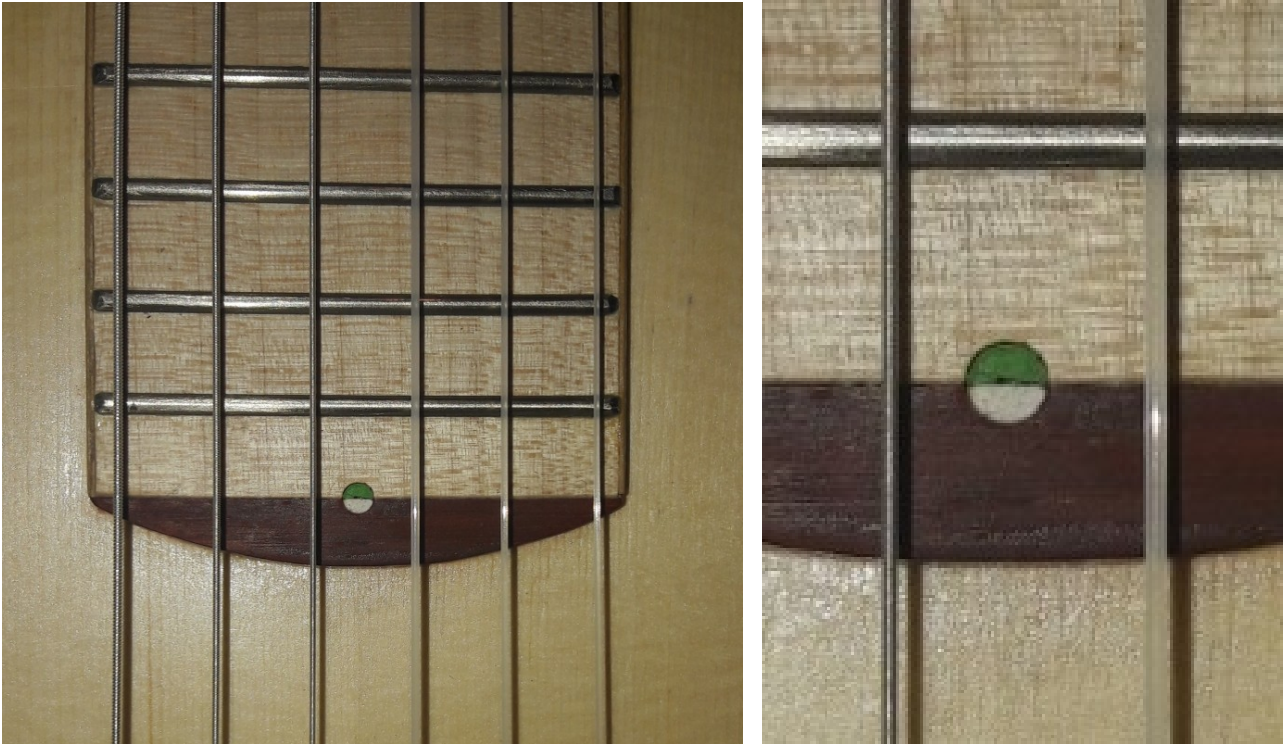
Das Zäpfchen, das hier nicht die Form eines Dreiecks hat, weshalb ich es „Abdeckung des Halsfuß“ nenne, besteht aus fünf Lagen Holz – dunkel, hell, rot, grün, weiß. Insgesamt hat die Abdeckung eine Dicke von 5 mm, so passt sie optisch zur Breite des Bindings.

Der Rücken, mit seinen kleinen Details.

Hier seht ihr neben der Schellack-Ballenmattierung und der anschließenden Politur mit Carnaubawachs, die kleinen Gimmicks, die den üblichen Mittelstreifen nicht nur optisch ersetzen. Auch ist, oben links besonders gut, dass gegen Holz stoßende Binding zu sehen.



Der Hals am Übergang zur Decke.



Entgegen den üblichen 19 Bündeln einer herkömmlichen Konzert-Gitarre, hat meine IV. 21 Bündel, sonst würde das CutAway keinen wirklichen Sinn machen.

Der Zwickel, der die Zusammenkunft im Stoß der beiden Zargen überdeckt,



besteht ebenfalls aus dem vielfach gemusterten Holzstreifen, wie im Hals.

Drei verschieden farbige Bindings, Schwarz, Rot und Weiß, stoßen alle stumpf gegen Holz...



Es fehlt nur noch der Zettel, wie bei einem Gemälde, mit meinen Initialen.



Lasst euch nicht von den eigenartigen hellen Flecken und/oder Punkten der Fotos irritieren, die Kamera sieht Sachen, die keiner wissen will und die real auch nicht wahrzunehmen sind.

Es wollen noch Feineinstellungen an den drei Untersätteln, zur Einstellung der Saitenlage und einer Nachbearbeitung der Halsrundung im Bassbereich vorgenommen werden.

seit begrüßt
Peter aus der MukerBude



www.mukerbude.de